

Der neue kommunale Stil

Noch betreibt die Vattenfall-Tochter Stromnetz Berlin GmbH das 35.000 km lange Stromnetz, und zwar seit 20 Jahren mit einer Zuverlässigkeitsquote von 99,996 Prozent. Statistisch gesehen muss jeder Berliner im Jahr 13,7 Minuten lang auf den Strom verzichten. Aus unterschiedlichen Gründen. Die meisten davon sind unsachgemäße Bauarbeiten, die zu Beschädigungen der Leitungen führen.

Einen Fall wie der in Köpenick am 19. und 20. Februar gab es in der Größenordnung noch nie, wobei nicht einmal zwei Prozent des gesamten Netzes betroffen war. Zwar hat eine „unabhängige“, beim Senator für Finanzen angesiedelte Vergabekommission, der landeseigenen BerlinEnergie den Zuschlag für die künftige Betreibung des Netzes erteilt, aber längst ist die neue Konzession nicht in trockenen Tüchern. Ob Vattenfall gegen die Entscheidung klagt, ist noch nicht entschieden. Selbst wenn nicht, müssten dann Verhandlungen über den Kaufpreis beginnen. Man geht von einem Betrag zwischen 1,5 bis zwei Milliarden Euro aus. Geld, das Berlin definitiv nicht übrig hat.

Als Begleitmusik auf dem Wege zu einem neuen Konzessionär bläst dieser schon mal kräftig die Backen auf und beschimpft den möglichen Vorgänger. Der Geschäftsführer von BerlinEnergie Nedner, ist der Meinung, dass der Stromausfall in Köpenick nicht hätte sein müssen. Das jedenfalls sagte er der Berliner Zeitung in einem Interview, das gestern erschien. „Ich hätte jedenfalls zwei so wichtige Kabel nicht parallel verlegt. Es gibt schließlich mehr als eine Brücke nach Köpenick“, sagt der angeblich ausgewiesene „Energieexperte“ der Berliner Zeitung. Und das allein sei schon mal ein „Argument für die Rekommunalisierung.“ Arroganter und selbstherrliche kann man als kommunales Unternehmen kaum auftreten. BerlinEnergie mache „Pflicht plus Kür“, poltert der sich als künftiger Herr über den Berliner Strom sehende Nedner. Er verspricht sich von der Rekommunalisierung „deutliche Vorteile für die Stadt und zu bewältigende Energiewende.“ Was der Endverbraucher davon haben wird, verrät er nicht. Dass der Strompreis um nur einen Cent sinken könnte, darf bezweifelt werden.

Die Überheblich von Neldner kennt keine Grenzen. Er beziffert die Kosten für den Rückkauf des Netzes auf rund 1,5 Milliarden Euro. „Inzwischen könnte es etwas mehr sein, da Vattenfall sicherlich in das Netz investiert hat“, sagt Neldner der Berliner Zeitung. Was für eine dümmliche Stimmungsmache gegen einen Energiekonzern, der bewiesen hat, dass er Stromnetz kann, während BerlinEnergie noch gar

nichts bewiesen hat, außer flotte Sprücheklopfern. Nedler sollte sich die Zahlen einmal anschauen, bevor er Sätze sagt wie „sicherlich investiert.“ Allein für 2019 sind Investitionen von 194 Mio. Euro vorgesehen. Die Investitionssumme für die nächsten fünf Jahre liegt bei über einer Milliarde Euro.

Wenn das der neue kommunale Stil ist, den BerlinEnergie betreibt, dann viel Spaß. Hochmut kommt vor dem Fall in die Baugrube.

Ed Koch